Taufe in der Natur – Merkpunkte aus einem Gespräch mit Hardy Rylke / Weimar

1. Motivationen

Die Motivationen, einen Taufgottesdienst in der Natur / im Freien feiern zu wollen, sind vielfältig: baptistische Familientraditionen, freikirchliche Vorbilder, Fremdeln mit dem Kirchenraum und dem Gemeindegottesdienst, „Für mein Kind das Besondere!“ … – Es gibt auch innerhalb eines Familiensystems eine Gemengelage: der starke Wille des heranwachsenden Kindes trifft auf die moderate Zustimmung der Eltern und das Erwartungsbild des Großvaters, wie die Taufe zu sein habe usw.

Bei einem Tauffest der Gemeinde mit mehreren Täuflingen könnte die Befürchtung Einzelner, zu sehr in die Öffentlichkeit zu geraten, aufgefangen werden. Massentaufen (wie im Juni 2019 in Hamburg) sind allerdings im ostdeutschen Kontext auch dann nicht zu erwarten.

En Tauffest könnte solchen Interessenten den Zugang erleichtern, die dem traditionellen kirchlichen Familienbild nicht entsprechen / die nicht das Geld haben, eine Familienfeier auszurichten / für die der trad. Gottesdienst völlig fremd ist und die davor zurückschrecken würden, in einem Gemeindegottesdienst vor der Gemeinde stehen zu müssen.

1. Prozess

Die Vorbereitung ist ein persönliches **Beziehungsgeschehen**, das Zeit braucht: **Vertrauen** der Beteiligten zur Pfarrperson muss wachsen können, diese muss sich als **verlässlich** erweisen.

Eine Art „**Kontrakt**“ zwischen den Hauptbeteiligten und der Pfarrperson entsteht: wir gestalten das gemeinsam.

1. Setting

Die Pfarrperson hat die **Regie** für das gesamte Geschehen. Sie wird aber Beteiligung und Mitgestaltung ausdrücklich ermöglichen und einfordern (muss sich dann aber ohne ästhetische Vorurteile auch mit dem arrangieren, was Beteiligte einbringen).

**Zeitpunkt:** Bei der Taufe eines Einzelnen wird der günstige Zeitpunkt im Gespräch mit den Hauptbeteiligten zu finden. Für ein Tauffest, das von der Gemeinde geplant wird: z.B. Pfingstsonntag, 6. So.n.Tr. – zur „normalen“ Gottesdienstzeit oder 14 Uhr?

**Beteiligung**: z.B. den Ort– im Garten / an der Quelle / am Fluss- oder Seeufer – vorbereiten: einen Altar bauen, Sitzgelegenheiten schaffen usw., aber auch in der Liturgie: Lesungen, Gebete, Musik, Assistenz beim Taufakt. – Auch bei einem Tauffest sollte Beteiligung von vorherein vereinbart werden (Gemeinde agiert „nicht wie der Caterer“!), auch wenn sie ggf. unter verschiedenen Akteuren aufgeteilt und gut abgestimmt werden muss: wer schmückt den Ort? Wer baut den Altar? Wer kann musikalisch etwas beitragen? Wer wirkt in der Liturgie mit? Wer assistiert beim Taufen? Wer organisiert das Kuchenbuffet? Usw.

Ist eine **Fortsetzung des Festes** nach dem Gottesdienst vorgesehen? – Essen usw.

Bei einer **Ortsbegehung** wird der „Eigen-Sinn“ des Taufortes zu erkunden sein. Es kann eine homiletische Idee für die Taufansprache entstehen. Details des liturgischen Vollzugs und ihre Durchführbarkeit werden vorstellbar.

Viele **technische und organisatorische Details** treten vor Ort zutage:

* Zugänglichkeit (auch für Ältere?),
* Betretbarkeit, Tiefe, Fließgeschwindigkeit, Temperatur … des Gewässers
* Sitzgelegenheiten,
* Akustik (ggf. Verstärkung),
* Musik,
* Licht,
* Nebengeräusche,
* Parkmöglichkeiten,
* anschließendes Picknick?
* Ausweichmöglichkeit bei schlechtem Wetter (evtl. den Gottesdienst teilen: Hauptteil in der nächstgelegenen Kirche oder unter einem offenen Dach und nur der Taufakt selbst an der Taufstelle)
1. Öffentlichkeit

Wer wird zu dem Gottesdienst eingeladen? – über die Familie hinaus: Freunde, Nachbarn, Ortsgemeinde …?

Findet der Gottesdienst an einem öffentlich zugänglichen Ort statt?

Ist dort Publikumsverkehr zu erwarten (z.B. in einem öffentlichen Park?)

Bei einem Tauffest wird eine langfristige Öffentlichkeitsarbeit in der Gemeinde und in der kommunalen Öffentlichkeit wichtig sein (möglichst unter ein Motto gestellt).

1. Liturgie

Die zentralen **Elemente der Taufliturgie** werden ohne Abstriche vollzogen, aber möglichst **frei** und variabel in der sprachlichen Gestaltung **und ohne Agende / Ringbuch / Tablet** in der Hand.

Was findet am Ufer, **was im Wasser** statt?

Wird der Taufakt durch **Übergießen** (mit welchem Schöpfgerät: Hand, Kanne, Schale?) **oder durch Untertauchen** vollzogen?

Kann der **Kleiderwechsel**, der nach der Immersion erforderlich ist, symbolisch einbezogen werden? – Taufe selbst in Alltagskleidung, danach ein „weißes Kleid“ oder Hemd. Gibt es eine Umkleidemöglichkeit (dichtes Gebüsch, Wandschirm, Zelt)?

Welche weiteren deutenden Zeichen (Übergabe der Taufkerze, Salbung) und Vollzüge (Begrüßung in der Gemeinde) sind passend und vor Ort praktikabel?

1. Täufer\*in

Die Pfarrperson hat die **Leitung** und gibt sich auch als solche zu erkennen (Talar?) – ohne sich selbst zu inszenieren. Sie führt durch den Gottesdienst, setzt ein Zeichen für den Beginn, macht klare Ansagen (auch wenn im Moment eine Entscheidung zu treffen ist) und tritt zurück, wenn andere dran sind. Sie sorgt durch ihre Präsenz, ihr Sprechen und liturgisches Handeln, ohne steif und amtlich zu werden, dafür, dass das Ganze nicht zum fröhlichen Badespaß entgleitet.

Die Pfarrperson sorgt auch für sich, für einen guten Standort, Versteh- und Sichtbarkeit, für die Möglichkeit, sich nach vollzogener Taufe ggf. umzukleiden usw.

Wird an mehreren Stellen getauft, so sollten die Taufenden sich über den Verlauf verständigen: Was genau geschieht an der Taufstelle, was vorher, was nachher?